

Bauhaus reloaded

Filigrane Stahlrohrkonsolen, bürgerliche Biedermeier-Sekretäre und rustikale Küchenstühle, bestückt mit Bücherstapeln, bauchigen 60s-Vasen und Memorabilien aus der Ferne. In seiner Gründerzeit-Wohnung in Berlin-Prenzlauer Berg inszeniert Interieurdesigner Johann Alexander Stütz mit viel Fingerspitzengefühl Bauhaus'sche Strenge mit charmanten Brüchen. Sein Stil-Konglomerat überzeugt auch seine Kunden, für die er Apartments, Läden und Praxen ausstattet.

TEXT: Camilla Péus FOTOS: Mark Seelen



„Kleine Irritationen müssen sein“, findet Johann Alexander Stütz und platziert im Salon mutig den Biedermeiertisch neben Bauhausmöbel.

„Viele Dinge, mit denen ich
mich heute gern umgebe, landen
morgen bei einem Kunden.“

JOHANN ALEXANDER STÜTZ



Keramik, Treibholz, Muscheln: Kleine Ansammlungen handschmeichelnder Texturen mildern den strengen Charakter des Interieurs.



„Ein Raum sollte nicht nur gut
gestylt, sondern auch von verschiedenen
Positionen aus gut erlebbar sein.“

JOHANN ALEXANDER STÜTZ

„Bauhaus-Möbel machen es
einem leicht, sie immer wieder
neu zu arrangieren.“

JOHANN ALEXANDER STÜTZ



Einer von Stütz' Lieblingsplätzen: Auf dem Stahlrohrtisch von Marcel Breuer thront eine 60s-Leuchte mit neuem Schirm.

Wie Inseln in einem blassgrauen Meer liegen sie da. Kleine Gruppen von Stühlen und Sesseln, Hockern und Beistelltischen inmitten einer 90-Quadratmeter-Altbauwohnung im Berliner Szenebezirk Prenzlauer Berg. Hier treffen Beine aus gebogenem Stahlrohr, schwarz und weiß gestrichenem Holz sowie elegant geschwungenem Mahagoni aufeinander, ohne sich in die Quere zu kommen. „Besonders Stühle haben es mir angetan, weil sie am schwierigsten zu gestalten sind“, sagt Johann Alexander Stütz und lehnt sich in einen Stahlrohr-Lounger mit Samtvelours-Bezug zurück. „Ein elegantes und zugleich funktionales Sitzmöbel zu kreieren ist große Kunst.“ Dass vor allem die Bauhaus-Meister die Fähigkeit besaßen, formschöne und funktionale Sitzmöbel zu kreieren, zeigt sich in der Wohnung des 42-jährigen Interieurdesigners aus dem Dresdner Elbtal, der „mit großem Vergnügen“ nach den Preziosen aus der Zeit der 1920er- und 30er-Jahre fahndet. Solchen wie seinen ecrufarbenen Küchenstühlen aus einem Weimarer Haushalt, die Erich Dieckmann zugeschrieben werden. Oder die Stahlrohr-Freischwinger aus einer Prager Wohnung, die wahrscheinlich von Hynek Gottwald designt wurden – in dessen tschechischer Firma schon parallel zum Bauhaus Stahlrohrmöbel in ähnlich reduzierter Formensprache produziert wurden. Selbst neben seinem Bett arrangierte er bequeme Sessel, um „das klassische Schlafzimmergefühl auszublenden“.

Manchmal verguckt sich Johann Alexander Stütz, der viele Jahre Assistent der renommierten Innenarchitektin Anne Maria Jagdfeld war, bei Händlern oder auf Auktionen auch in Möbel wie den Biedermeier-Schreibtisch aus Mahagoni, den er mit Schellack auf Hochglanz polierte. „Der Stil ist zwar gerade nicht sehr angesagt“, sagt er und schmunzelt. „Aber ich mag die strenge, norddeutsche Biedermeier-Variante mit ihren architektonischen Formen und die Tatsache, dass die Tische für lange Gespräche oder Handarbeits-Sessions entworfen wurden.“

Auch für seine Kunden bestellt der Gestalter selten Möbel aus dem Katalog. Die neue Thonet-Konsole „B 108“ in seinem Esszimmer, die J. Hagemann in den 1930er-Jahren kreierte, ist eine Ausnahme. Lieber würzt er „Interieurs mit gefundenen Einzelstücken, von der edlen Schatulle bis zum außergewöhnlichen Spiegel“. Sein Showroom in Moabit – einem Viertel, wo derartige Läden noch Exoten sind – dient ihm dabei als Fundus. „Zu Beginn eines möglichen Projekts trifft man sich, schaut sich in die Augen und prüft, ob man eine intensive Beziehung auf Zeit eingehen will“, so Johann Alexander Stütz. Das Ergebnis ist ein auf den Kunden abgestimmter Einrichtungsstil, individuell wie ein Maßhemd. Dass er sich feinfühlig an Wohnungs- und Ladenausstattungen herantastet, hat sich herumgesprochen. Auch über Berlins Grenzen hinaus. Gerade hat er eine Villa in München-Bogenhausen fertiggestellt.

In Schwerin eröffnet im Herbst ein von ihm gestalteter Feinkostladen. In Berlin steht eine Reihe von Projekten kurz vor der Vollendung: eine Wohnung am Gendarmenmarkt, in der „herrschaftliche Gründerzeit auf Serge Mouille trifft“, sowie eine HNO-Praxis in Dahlem, die mit ihrer wohnlichen Atmosphäre eher einem noblen Hotel ähnelt, so wie die 2009 realisierte Zahnarztpraxis mit Nussbaumparkett, Samtsesseln und offenem Kamin in Mitte, die den Gestalter bekannt machte. Bei allen Projekten kommen vor allem Dinge mit Handarbeitscharakter zum Einsatz, „in denen die Seele des Kreateurs steckt“, so Johann Alexander Stütz, der sich noch gern mit einem Lederkoffer statt mit einer rollenden Alukapsel auf den Weg zu seinen Auftraggebern macht. Auf alten Handwerkstechniken baut auch seine erste eigene Home-Kollektion auf, die er im Spätherbst lanciert. Für die Herstellung der Möbelentwürfe wie Metallparavents und Konsolen sowie feinste Kaschmir- und Schreibtisch-Accessoires lässt er zum Teil lange vergessene Herstellungstechniken wieder aufleben.



Der Tisch neben dem Bett mit Vintage-Bezug wurde 1946 für deutsche Offizierswohnungen amerikanischer Soldaten kreiert. Die Lampe schuf Christian Dell um 1929.

Um seine gesammelten Möbel auch in seiner eigenen Vierzimmerwohnung in einem adäquaten Umfeld zu präsentieren, musste er das Apartment rund erneuern. Er „durchlitt“ das maximale Renovierungsprogramm: Böden, abgehängte Decken und Tapeten wurden herausgerissen, mit Stuck gerahmte Türen begradigt. Obwohl er bei seinen Kunden dafür bekannt ist, hochwertige Wandbeläge wie Seide, Kork oder Rosshaar einzusetzen, bespannte er bei sich „den Meistern der 40er-Jahre folgend“ nur den kleinen Flur mit „einfachstem und unregelmäßigem Leinwandgewebe“. Alle anderen Wände und Dielen mitsamt ihren Unebenheiten ließ er in einem speziell für ihn angerührten, sanftem Grauton streichen, weil er seinen Wunschton im Handel nicht fand.

Denn zu kühl-architektonisch darf es auch bei ihm zu Hause inmitten dutzender Stahlrohr-Möbel nicht zugehen. Um den strengen Charakter

abzumildern, wählte der Hausherr dimmbare Lichtquellen unter Seidenschirmen oder auffällige Solitäre wie die Murano-Leuchte in Hochhausform, die Luigi Tagliapietra 1965 schuf und die Stütz bei einem Pariser Händler entdeckte. Er bespannte Sessel mit Bezügen, die man beim Lesen oder während einer Unterhaltung gern berührt, und arrangierte handschmeichlerische Objekte zu kleinen Stillleben – so wie die archaisch geformten Schalen der Keramikünstlerin Christiane Perrochon oder die gläsernen „Propeller-Vasen“ des tschechischen Entwerfers Jan Kotik aus den 1950er-Jahren. Natürlich dürfen bei dem Einrichtungsprofi und Stilberater auch Bücher nicht fehlen, am besten platziert in einer Kombination aus Bibliothek und Wohnraum mit einem Sofa, auf dem man entspannt blättern oder sich ausstrecken kann. Auch Reisesouvenirs wie Muscheln, Federn oder Treibholz von fernen Stränden finden sich zwischen den metallisch glänzenden Möbeln, weil das „Natürliche, Spröde ein wichtiger Kontrast zum reduzierten Bauhaus-Stil ist“, findet der Hausherr. Und so schmücken die exotischen Trouvaillen wieder eine Ansammlung von Inseln – wenn auch diesmal in einem blassgrauen Berliner Dielenmeer. **CP**